

DIE ZWIESPÄLTIGE SORGE UM IMMUNITÄT

Andreas Oberprantacher

ABSTRACT

The following contribution deals with a keyword of the current pandemic: *immunity*. It is a shimmering word whose etymology recalls clauses of Roman Law and which developed at the threshold of legal discourses and medical studies. It is currently significant because it signals that bio-political options are being debated and negotiated for the "protection" of the population.

ZUSAMMENFASSUNG

Folgender Beitrag befasst sich mit einem Schlüsselwort des aktuellen pandemischen Geschehens: *Immunität*. Es handelt sich um ein schillerndes Wort, dessen Etymologie an Klauseln des römischen Rechts erinnert und das sich an der Schnittstelle von rechtlichen Diskursen und medizinischen Studien entwickelte. Gegenwärtig ist es von Bedeutung, weil es signalisiert, dass biopolitische Optionen zur Debatte stehen und zum „Schutz“ der Bevölkerung verhandelt werden.

Die Ansteckungsgefahr hält die Welt in Atem. Ähnlich wie im Fall von Albert Camus' Roman „Die Pest“ (1947) herrscht auch momentan, um die Mitte des Jahres 2020, vielerorts eine gespenstische Stille, welche „genauso gut die des Sommers wie die der Seuche sein [könnte]“, sodass sich kaum sagen lässt, „ob die Luft von Gefahren oder von Staub und sengender Hitze schwer“ ist.¹ Das Atmen, diese organisch so lebensnotwendige und für die meisten bisher relativ selbstverständliche Bewegung der Lungenflügel, bereitet vielen Menschen angesichts der COVID-19-Pandemie sichtlich Sorge und das sichtbarste Zeichen, wie ver-

breitet, jedoch ungleichmäßig verteilt die spürbare Atemnot ist, sind die medial zirkulierenden und ikonisch wirkenden Bilder von Siechenden, die infolge eines schweren Krankheitsverlaufs künstlich beatmet werden müssen. Es ist, als ob die Atemluft selbst mutiert sei, stickig wurde, und nun, sobald sich manche nahe kommen wollen oder gegen ihren Willen zusammengedrängt werden, verdächtigt wird, mittels Aerosole virushaltige Partikel zu versprühen, d. h. infektiös zu wirken und uns gegenseitig krank zu machen. Die Angst vor einem kollektiven Atemstillstand liegt sozusagen in der Luft.

Angefangen von der sprichwörtlichen Pest bis zu SARS-CoV-2, besser bekannt als Coronavirus, geben Infektionskrankheiten, seien sie nun viral, bakteriell oder eukaryotisch, wiederholt zu erkennen, dass sich zwischen Natur- und Kulturgeschichte ebenso wenig eine strikte Grenze ziehen lässt wie zwischen „dem“ Menschen und „dem“ Tier. Das pandemische Geschehen ist sozio- und biohistorisch verwickelt, evolutionär vielseitig, phänomenal verzwickelt; gegenwärtig dreht es sich um (riskante) Zoonosen, während sich die Epidemiologie – in Allianz mit Biostatistik und Bioinformatik – als Leitwissenschaft an der Seite von Regierungskommunikés etabliert, und mit diesen bisweilen rivalisiert. Verglichen mit den archaisch anmutenden Schnabelmasken, welche sukzessive mit der Figur des neuzeitlichen Pest-Medicus assoziiert wurden, oder antiquiert erscheinenden Lehren wie der klassischen Humoralpathologie (Säftelehre) oder Miasmentheorie (Dunstlehre) gibt sich die zeitgenössische Epidemiologie aber ungleich nüchterner. Die Polypropylen-Schutzkleidungen des medizinischen Personals sind nicht barock verziert, sondern steril und effizient; die Prognose hat mittlerweile die Prophetie ersetzt. Und doch transportiert auch die epidemiologische Disziplin Visionen von Gesundheit und

¹ Camus, Albert: Die Pest, übers. von Uli Aumüller, Reinbek bei Hamburg 2012, S. 161.

Krankheit, selbst wenn sie sich medizinisch als „evidenzbasiert“ begreift und sich der Transparenz verpflichtet. Wie Paula A. Treichler – teilweise als Entgegnung auf Susan Sontags Verlangen, Krankheiten von ihrem metaphorischen Korsett zu befreien² – anschaulich argumentiert, indem sie auf die HIV/AIDS-Epidemie fokussiert, sind Infektionskrankheiten prinzipiell doppeldeutig, d. h. bereits HIV/AIDS hat deutlich gemacht, dass es „gleichzeitig eine Epidemie einer übertragbaren tödlichen Krankheit und eine Epidemie von Bedeutungen oder Signifikanzen [ist]. Beide Epidemien sind gleichermaßen entscheidend für unser Verständnis, denn, so sehr wir auch versuchen mögen, AIDS als ‚Infektionskrankheit‘ und nichts weiter zu behandeln, die Bedeutungen vermehren sich weiterhin wild und mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit.“³ Im Fall der COVID-19-Pandemie sind es beispielsweise Grafiken wie die wiederholt präsentierten, durch komplexe Simulationsrechnungen modellierten Szenarien, wie sich das pandemische Geschehen infolge dieser oder jener getroffenen Maßnahme weiter entwickeln, die Kurve exponentiell zu- oder abnehmen könnte, die den Diskurs dominieren, indem sie zugleich eine Reihe von mehrdeutigen Termini visualisieren: Superspreader, Cluster, R-Faktor, das sind einige der metaphorischen Koordinaten der epidemiologischen Vernunft als symptomatische Sozialwissenschaft. Die Atmosphäre unseres Zusammenseins wandelt sich im Rhythmus der Corona-App-Algorithmen und es stellt sich die Frage, wie sich dieser Wandel denken lässt.

Laut Michel Foucault, der bereits in den 1970er-Jahren von einem Trend zur „Bio-Politik“⁴ sprach, um so „den Eintritt des Lebens und seiner Mechanismen in den Bereich der bewußten Kalküle und die Verwandlung des Macht-Wissens in einen Transformationsagenten des menschlichen Lebens zu bezeichnen“⁵, liegt „die ‚biologische Modernitätsschwelle‘ einer Gesellschaft [...] dort, wo es in ihren

politischen Strategien um die Existenz der Gattung selber geht“⁶, wie jetzt auch. Verhält es sich so, wie von Foucault argumentiert wird, dass diese Schwelle – zumindest in Teilen Zentraleuropas – bereits im 18. Jahrhundert passiert wurde, als sich die soziale Ordnung infolge von einer Reihe von „Pressionen“ (die Rede ist von „verheerende[n] Hunger- und Pestkatastrophen“⁷) sowie durch eine Vermengung von ökonomischen und medizinischen Prozessen bzw. durch eine Verbindung von Kapitalismus und Nationalismus umfassend zu ändern begonnen hat, dann kann vermutet werden, dass die „politischen Strategien“ im Umgang mit der gegenwärtigen COVID-19-Pandemie ebenfalls einen komplexen sozialen Transformationsprozess zur Folge haben werden bzw. dass wir uns eventuell sogar an einer weiteren Schwelle befinden. Maßnahmen wie der verordnete „Lockdown“ oder die gepriesenen „Grenzsicherungen“ mögen zwar als Siegel staatlicher Souveränität dienen, den Staat als Autorität und als Akteur in den Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit rücken, unter dieser Projektionsfläche operieren aber noch ganz andere Kräfte.

Eines der spezifischen Schlüsselwörter im Kontext des aktuellen pandemischen Geschehens, welches zugleich als Indiz genommen werden kann, dass biopolitische Optionen zur Debatte stehen und zum „Schutz“ der Bevölkerung („So schützen wir uns“ lautet das Mantra der Regierungen) verhandelt werden, ist jenes der *Immunität*. Es handelt sich um ein schillerndes Wort, dessen Etymologie an Klauseln des römischen Rechts erinnert, sich an der Schnittstelle von rechtlichen Diskursen und medizinischen Studien weiterentwickelte und gegenwärtig von Bedeutung ist, da sich Mengen von Interessen um dieses kontroverse Schlagwort gruppieren. Wie Roberto Esposito, der sich mit dem genealogischen Zusammenhang von *Communitas* (1998) und *Immunitas* (2002) befasst hat, suggeriert, besteht der Sinn

² Sontag, Susan: Krankheit als Metapher. Aids und seine Metaphern, übers. von Karin Kersten und Caroline Neubaur, Frankfurt am Main 2003.

³ Treichler, Paula A.: How to Have Theory in an Epidemic. Cultural Chronicles of AIDS, Durham/London 2004, S. 11 [übersetzt von Andreas Oberprantacher].

⁴ Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I, übers. von Ulrich Raulff und Walter Seitter, Frankfurt am Main 1983, S. 138.

⁵ Foucault: Wille (wie Anm. 4), S. 138.

⁶ Foucault: Wille (wie Anm. 4), S. 138.

⁷ Foucault: Wille (wie Anm. 4), S. 137.

des „Mechanismus der Immunität“⁸ primär darin, „daß er sich des Übels bedient. Daß er in kontrollierter Form genau das Übel reproduziert, vor dem Schutz bieten soll. [...] Durch den immunitären Schutz bekämpft das Leben dasjenige, was es negiert, aber nicht in frontaler Gegenüberstellung, sondern gemäß einer Strategie der Überlistung und der Neutralisierung.“⁹

Wie zwiespältig die immunitäre Logik trotz (oder wegen) der Rhetorik des Schutzes ist, lässt sich dieser Tage schon dadurch erahnen, dass es im Prinzip zwei epidemiologische „Rezepte“ gibt, wie im Umgang mit der COVID-19-Pandemie Immunität erzeugt und eine sogenannte „Herdenimmunität“ erzielt werden könnte:

(a) Einerseits ist vom Konzept der sukzessiven „Durchseuchung“ und einer natürlich erworbenen Resistenz die Rede, ein Konzept, das bereits im 18. Jahrhundert kursierte, sich zunächst einmal aber auf die partielle Immunisierung tierischer Populationen („Herden“) beschränkte, die eine Infektion überstanden hatten und sich in weiterer Folge als relativ resistent erwiesen. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts fand insofern eine diskursive Übertragung statt, als dieses Konzept nun vermehrt zur Analyse von menschlichen Bevölkerungsteilen verwendet wurde, die Infektionskrankheiten wie Cholera durchstanden und dann eine gewisse Immunität erworben hatten.

(b) Andererseits wird das Konzept einer generellen „Schutzimpfung“ debattiert, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts das epidemiologische Wissen revolutionierte, nachdem im Jahr 1796 – nach mehreren erfolgreichen Impffexperimenten mit den sogenannten Kuhpocken – von Edward Jenner ein erstes künstliches „Vaccine“ (von lat. „vacca“, Kuh) hergestellt und verabreicht werden konnte; wobei mittlerweile vermutet wird, dass es sich wohl eher um Pferdepocken gehandelt haben dürfte, die für das erste Impferum Pate standen. Die einzelnen Impfprogramme, die folgten und im

Fall der Pockenviren auch so erfolgreich waren, dass die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 1980 die Welt für „pockenfrei“ erklärte, belegen, dass die Schutzimpfung zu einem integralen Bestandteil der modernen Immunologie geworden ist.

Diese zwei Konzepte schließen einander nicht aus, selbst wenn sie, genealogisch gesprochen, von zwei verschiedenen Stoßrichtungen auf das gemeinsame Ideal der Immunität zusteuern und sich historisch nacheinander entwickelt haben. Sie bilden mittlerweile einen strategischen Verbund zur Bewältigung der sogenannten Corona-Krise, bedingen sich also gegenseitig, zugleich geben sie aber auch zu erkennen, dass die Sorge um Immunität zwischen diesen Konzepten hin und her pendelt, zweideutig ist.

Die COVID-19-Pandemie ist effektiv zum biopolitischen Testfall geworden, zumal mit einem Zeitraum von ein bis zwei Jahren zu rechnen ist, währenddessen es keinen wirksamen Impfstoff gibt, der Milliarden von Menschen Schutz vor einer Infektion mit dem Virus SARS-CoV-2 bieten könnte. Anders gesagt, dieser Intervall mutet wie ein gewaltiges Labor der Gegenwart an, da kein probates Mittel zur Verfügung steht, um sich diesem liminalen Zustand zu entziehen, ihn mittels eines bewährten Pharmakons medikamentös zu therapieren. Selbst wenn alle Maßnahmen, die von Regierungen diverser Couleur als Kur verordnet werden, sich implizit oder explizit eine „Herdenimmunität“ zum Ziel setzen, so variieren die politischen Strategien, wie diese eventuell erreicht werden könnte, doch signifikant, insbesondere was den Anteil der beiden genannten Konzepte betrifft. Zwar ist die Gruppe jener Staaten und intergouvernementalen Organisationen, welche die Latenz des Virus SARS-CoV-2 bis zur Bereitstellung eines Impfstoffes maximal dehnen, d. h. die Infektionskurve durch „Hammer und Tanz“¹⁰ konsequent „abflachen“ wollen, indem sie zu einem Mix von Strategien raten, welche teils schon im Umgang mit Lepra, Pest und Pocken¹¹

⁸ Esposito, Roberto: *Immunitas. Schutz und Negation des Lebens*, übers. von Sabine Schulz, Berlin 2004, S. 15.

⁹ Esposito: *Immunitas* (wie Anm. 8), S. 15.

¹⁰ Pueyo, Tomas: *Coronavirus: Der Hammer und der Tanz*, übers. von Christina Mueller, in: URL: <https://medium.com/tomas-pueyo/coronavirus-der-hammer-und-der-tanz-abf9015cb2af> (Zugriff: 12.8.2020).

¹¹ Sarasin, Philipp: *Mit Foucault die Pandemie verstehen?*, in: *Geschichte der Gegenwart*, URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/mit-foucault-die-pandemie-verstehen/> (Zugriff: 12.8.2020).

entwickelt worden sind, um so (aktuelle und potentielle) „Infektionsherde“ zu isolieren und zu kontrollieren bzw. „Infektionsketten“ zu durchbrechen, vergleichsweise groß, sodass von einer favorisierten Variante gesprochen werden kann. Aber daneben gibt es auch eine Gruppe, welche explizit oder implizit zu einer konsequenten Durchseuchung rät oder diese billigt, d. h. gar nicht erst auf einen Impfstoff warten will, um eher früher als später zumindest eine partielle Immunisierung der Bevölkerung zu erreichen. Staaten wie Schweden, das sich dezidiert zu einem epidemiologischen Sonderweg bekennt, das Vereinigte Königreich zu Beginn der „ersten Infektionswelle“, aber auch Brasilien oder die Vereinigten Staaten, die sich ihrer Laissez-faire-Haltung rühmen und angeblich am „gesunden Menschenverstand“ orientieren, kehren insofern zu einer Strategie der Durchseuchung zurück, als sie Teilen der (jüngeren und vermutlich resilienteren) Bevölkerung zu verstehen gaben oder geben, sich dem Virus zu stellen, mit der Infektion wie mit einer „leichten Grippe“ fertig zu werden, während anderen Bevölkerungsteilen – den sogenannten „Risiko-Gruppen“ (Ältere, Schwächere, Kranke usw.) – ein mehrmonatiges Corona-Cocooning, also ein mehr oder weniger freiwilliger Rückzug in die eigenen vier Wände, empfohlen wurde oder wird.

Was manchmal theoretisch plausibel klang, erwies sich vielfach als praktisch illusorisch. Mittlerweile hat sich nämlich drastisch gezeigt, wie Paul B. Preciado im Kontext seines Plädoyers, vom Virus zu lernen, schreibt, dass das, „was wir unter Immunität verstehen, [...] anhand sozialer und politischer Kriterien kollektiv konstruiert [wird], die über Souveränität oder Ausschließung, Schutz oder Stigmatisierung, Leben oder Tod entscheiden“¹², dass die Simulationsrechnungen und modellierten Szenarien keinesfalls neutral oder objektiv, sondern durchdrungen sind von spezifischen Haltungen und subjektiven Präferenzen, von Geschichten der Diskriminierung. Trotz der wiederholt beschworenen und beworbenen Sorge um Immunität zum Wohle des Lebens wird der Tod unzähliger Menschen auch gegenwärtig sehr wohl in Kauf genommen, d. h. es

wird kalkuliert und spekuliert, dass Menschen sterben werden. Wie schon Foucault argumentierte, geht es unter biopolitischen Vorzeichen nämlich nicht so sehr darum, diese oder jene gezielt „sterben zu *machen*“¹³, sondern den Tod mancher, die als „unerwünscht“, „unrentabel“ oder „unbrauchbar“ disqualifiziert werden, schlicht zuzulassen, das Sterben nicht zu verhindern.

Es wäre indes zu eng und zu kurz gedacht, das Argument, dass im Namen einer künftigen Immunität momentan unzählige sterben gelassen werden, ausschließlich auf die Politik von Trump oder Bolsonaro zu beziehen, deren (Anti-)Strategie einer – wenn nicht aktiv forcierten, so doch passiv – tolerierten Durchseuchung schon jetzt mehreren Hunderttausend Menschen das Leben gekostet hat, und zwar wissend, dass das Risiko, am Virus SARS-CoV-2 schwer zu erkranken und eventuell zu sterben, ungleichmäßig verteilt ist, dass in erster Linie People of Color betroffen sein würden. Auch die wissenschaftlich raffinierteren Strategien europäischer Staaten, die sich einer variablen Summe von Maßnahmen bedienen, um die (eigenen) Fallzahlen „überschaubar“ zu halten, bis einer kommenden Schutzimpfung nichts mehr im Wege steht, haben katastrophale Effekte (für viele andere), selbst wenn sie zahlenmäßig nicht so eklatant sein mögen. Angefangen von der (sexuellen, psychosomatischen) Gewalt häuslicher Isolation über die miserable Lage von prekär beschäftigten „Schlüsselkräften“, sei es im Pflegebereich, in der Fleischindustrie oder in der Landwirtschaft, bis zur rasanten Verelendung ganzer Regionen, drohenden Hungersnöten infolge von veränderten finanziellen und logistischen Prioritäten, gibt es eine Reihe von dramatischen Konsequenzen, die nur zu einem geringen Teil zur Diskussion gestellt, im Zuge des Notstandes hingenommen werden. Besonders zynisch ist in diesem Zusammenhang, dass der Fokus auf Corona-Impfstoffprojekte, von denen es mit Stand Ende August 2020 gezählte 172 gibt, welche allesamt um einen zig-Milliarden schweren Markt konkurrieren, zur Folge hat, dass andere Infektionskrankheiten zunehmend außer Acht gelassen und Impfkampagnen gegen Polio oder Masern

¹² Preciado, Paul B.: Vom Virus lernen, in: Hebbel am Ufer, URL: <https://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/vom-virus-lernen/> (Zugriff: 12.8.2020).

¹³ Foucault: Wille (wie Anm. 4), S. 134.

sogar zurückgefahren werden. Und während die Covid-19-Dashboards akribisch epidemiologische Daten sammeln und rund um die Uhr Statistiken, wie sich das pandemische Geschehen zahlenmäßig entwickelt, zur Schau stellen, gibt es keinen vergleichbaren politischen Willen, die zahllosen Toten des Mittelmeeres zur Kenntnis zu nehmen (oder die Quasi-Immunität der Grenzpatrouillen zu problematisieren). Während eines Gespräches mit dem Arzt Rieux – ein philosophischer Brennpunkt von Camus' Roman – gesteht der politisch engagierte Tarrou, dass er „durch die Epidemie [...] nichts [lerne], außer, dass [...] jeder sie in sich trägt, die Pest, weil kein Mensch, nein kein Mensch von ihr unberührt ist. Und dass man sich ständig überwachen muss, um in einem Moment der Zerstretheit nicht dazu zu kommen,

einem anderen ins Gesicht zu atmen und ihn anzustecken“¹⁴. Auch gegenwärtig hält die Ansteckungsgefahr die Welt in Atem. Die hier versammelten Bemerkungen und Hinweise sind ein knapper Versuch, zu argumentieren, dass die Sorge um Immunität, so wie sie offiziell bekundet und durch diverse Konzepte und Maßnahmen angestrebt wird, zwiespältig ist bzw. dass es einiges zu lernen gibt, nicht zuletzt, dass die Sorgen, die uns momentan umtreiben, kritisch zur Diskussion gestellt und nicht im Namen der Immunität zusammengefasst werden sollten. Denn es wäre tatsächlich fatal zu verdrängen, welche sozialen Läsionen zum Schutz der Bevölkerung gefordert oder geduldet, was für „Opfer“ an diesem Altar heute erbracht werden. So gesehen sollte uns die Immunität tatsächlich Sorgen machen.

¹⁴ Camus: Pest (wie Anm. 1), S. 288.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Oberprantacher Andreas

Artikel/Article: [Die zwispältige Sorge um Immunität 25-29](#)